



Gedenkstätte oder vergessener Ort? | Das sog. Arbeitserziehungslager Schwetig

Arbeitsmaterial für Gruppe 1: Lagerleben

Um das Ziel der „Erziehung“ des Häftlings schnellstmöglich zu erreichen, begann der willkürliche Terror direkt bei der Ankunft im Lager, als die Neuankömmlinge zunächst gezwungen wurden sich zu entkleiden und bis zur Bewusstlosigkeit unter Schlägen um den Appellplatz getrieben wurden, bevor sie in den überfüllten und verlausten Baracken untergebracht wurden.

Wincenty Janowski:

„Man begrüßte mich wie alle anderen. Der Kommandant zeigte auf die Wand hin an der Peitschen verschiedener Gestalt und Größen hingen, und forderte mich auf zu wählen, mit welcher ich geschlagen werde. Man sagte mir, dass ich 25 Schläge bekomme und mitzählen soll. Nach dem ersten Schlag habe ich angefangen zu bluten. Nach dem dritten oder vierten habe ich die Bewusstsein verloren. Ab und zu hat man mich mit kaltem Wasser übergossen und anschließend weiter geschlagen. Das „Lieblingsspiel“ der Wachmänner war das Rennen der Häftlinge rund um den kleinen Platz. An jeder Ecke standen die Wachmänner und haben uns mit einem Kabel angetrieben und geschlagen, wo es nur ging. Das „Spiel“ hat man erst dann abgebrochen, als die meisten der Laufenden bewusstlos auf dem Boden lagen. Mir wurde eine Niere während eines solchen Wettrennens zerschlagen.“

Die übliche Haftzeit betrug bis zu 56 Tage. Während dieser wurden die Häftlinge zur Arbeit am Bau der Autobahn und von Landstraßen bei Świecko (Bahnviadukt Kunowice – Cybinka), zur Oderregulierung und Meliorationsarbeiten, Kiesabbau und -verladung, in der Industrie (Frankfurter Elektrizitäts- und Gaswerk, Marmeladenfabrik) und/oder in der Landwirtschaft eingesetzt. Mit Ablauf dieser Haftzeit wurde ein Ersuch an das RSHA (Reichssicherheitshauptamt) um Überstellung an ein KZ (etwa Stutthof, Flossenburg) gestellt, oder der Häftling kehrte an seinen ursprünglichen Arbeitsplatz zurück, bzw. musste sich beim Frankfurter Arbeitsamt melden, von dem aus die Mehrheit zu Frontarbeiten geschickt wurde (Errichtung von Verteidigungsanlagen). Über seine Entlassung wurde der Häftling bis zum letzten Moment nicht informiert.

Der übliche Tagesablauf war, dass den Arbeitsfähigen um 5:00 Uhr morgens das Proviant ausgehändigt wurde (ein Laib Brot auf 12 Personen, ½ l Kaffee) und sie um 6:00 barfuss zur Arbeit marschierten. Um 18:00 Uhr war Arbeitsende, im Lager erhielten sie ein kümmerliches Abendbrot und wurden mit "Sportübungen" zusätzlich drangsaliert und physisch sowie psychisch ausgezehrt. Ein großer Teil der Häftlinge starb unter dieser



Belastung oder wurde durch die Wachmannschaft bzw. die "ärztliche Behandlung" ermordet. Eine Vielzahl an Aussagen, welche später von der Erforschungskommission zur Aufklärung der hitleristischen Verbrechen (Komisja Badań Zbrodni Hitlerowskich) gesammelt wurden, bestätigt, dass das Krankenzimmer als "Todeszimmer" wahrgenommen wurde, aus dem nur der Weg zum Friedhof hinausführte. Die, die zu schwach waren, um selbstständig ihr Krankenlager zu verlassen und Essen zu holen, verhungerten. Als Ende 1941 eine Fleckfieber Epidemie im Lager ausbrach, wird es völlig isoliert und keine weiteren Häftlinge aufgenommen (im Zeitraum vom 03.11.1941 – 07.05.1942). Aufgrund der fehlenden ärztlichen Hilfe starben täglich 15 – 25 Häftlinge.

Ryszard Socha:

"Im November 1941 brach die Fleckfieberepidemie aus. Jeden Tag starben daran im Lager ca. 15 bis 25 Menschen (...). Dem Fleckfieber folgte eine Krankheitsepidemie mit blutigem Durchfall. Falls alle Häftlinge haben beide Krankheiten gehabt (...). Als ich in den Baderaum kam, sah ich ein paar Häftlinge tot an Kleidungsresten hängen. Ich weiß nicht, ob sie sich selbst umbrachten oder die Deutschen das taten."

Antoni Mankowski:

"In meiner Stube ist jeden zweiten Tag ein Häftling gestorben. Außerdem sind viele direkt nach der Arbeit oder in der Nacht gestorben (...). Während meines Aufenthalts im Lager fanden täglich Begräbnisse statt."

Jan Adamski:

Persönlich sah ich die Ermordung eines Polen durch den SS-Mann Kienert. Der Pole hieß Mieczysław und stammte aus Warschau. Kienert persönlich schlug ihn mit der Peitsche und befahl ihm wie ein „Frosch“ zu springen. Als er vor Erschöpfung nicht mehr weiter springen konnte, schlug ihn Kienert schlug ihn mit dem Griff der Peitsche auf den Kopf und ermordete ihn so. Ich sah ihn, wie er mit zerschlagenem Kopf in seinem Blut lag."

Roman Kuśnierka:

„Man ermordete Menschen auf eine raffinierte Art und Weise. Ein Belgier floh im Januar 1943 durch den Drahtzaun in den Wald. Man rief uns alle zusammen zum Appell. Wir standen da, obwohl der Frost sehr stark war, nur in Unterwäsche, so lange bis man ihn gefasst hatte. Die SS-Männer forderten ihn auf zu zeigen, wie er geflohen ist. Der Häftling wiederholte alles, was er während der Flucht tat. In dem Moment, als er zwischen den Drähten war, schoss einer der Offiziere auf ihn mit seiner Pistole und tötete ihn vor Ort.“



Longina Szcześniewska:

"Im Lager und bei der Gestapo in Frankfurt wurde ich sehr geschlagen. – Außer Polinnen im Lager waren auch Russinnen und Jüdinnen im Lager. Ich erinnere mich, dass in meinem Raum auch eine Russin namens Marusia war. Im Herbst 1944, während des Abendappells, wurde die 17-jährige Russin Marusia aufgefordert, sich für den Morgen „fertig zu machen“. Worauf sie sich vorbereiten sollte hat man nicht gesagt. Am Morgen rief die Wachfrau Marusia aus dem Raum. Wir haben sie nie mehr gesehen. Später erfuhren wir von den Häftlingsmännern, die mit Tragen der Särge von Ermordeten beschäftigt waren, dass Marusia nicht mehr zurückkommt, dass sie ermordet worden ist.“

Alle Zitate stammen aus: Lemiesz, Wiktor: Miejsca martyrologii na Ziemi Lubuskiej. Poznań 1969.